

# Energie, Klima und die Bauwirtschaft

## Gastkommentar

von GIAN-LUCA LARDI

---

Keine Branche hat in den letzten zwanzig Jahren mehr getan für die CO<sub>2</sub>-Reduktion als die Baubranche. Denn im Gebäudepark steckt das grösste Potenzial für eine bessere Energieeffizienz und einen geringeren CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Um dieses beschleunigt zu nutzen, braucht es nicht zusätzliche Regulierungen, Steuern oder staatliche Interventionen. Ein grösserer unternehmerischer Handlungsspielraum und der Abbau unnötiger Regulierungen helfen dem Klima mehr. Wer die derzeitige Medienberichterstattung verfolgt, kommt nicht um sie herum: die Klimadiskussion. Der Baumeisterverband engagiert sich aktiv in dieser Debatte. Denn die Bauwirtschaft kann gerade zur CO<sub>2</sub>-Reduktion weiterhin einiges beitragen. 45 Prozent des Energiebedarfs in der Schweiz bestanden gemäss Analyse des Bundesamtes für Energie im Zeitraum von 2000 bis 2017 im Gebäudebereich. Während nun Tausende von Menschen auf die Strasse gehen und demonstrieren, nutzen wir die Chance, durch Sanierungen, Um-, Neu- und Ersatzbauten die Schweiz klimafreundlicher zu gestalten. Das Thema hat auch die Politik erreicht, wie die Wahlen in den Kantonen Zürich, Luzern oder Baselland zeigten. Gerade deshalb scheint sich der Ständerat auch einiges für die kommende Beratung zum CO<sub>2</sub>-Gesetz vorgenommen zu haben. Neue Überregulierungen, Normen, Verbote und Abgaben bringen aber nichts. Vielmehr gilt es, bestehende Instrumente einzusetzen und unnötige Regulierungen, die mehr Energieeffizienz im Gebäudepark verhindern, abzubauen.

Um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu reduzieren, hat der Bund bereits 2010 das Gebäudeprogramm lanciert. Es unterstützt Hausbesitzer, die mit einer Sanierung ihre Liegenschaft energieeffizienter machen. Der Grundgedanke des Gebäudeprogramms ist gut und eine Weiterführung sinnvoll. Doch das allein setzt nicht am Kern des Problems an. Energieeffizientes Bauen ist bereits heute keine Randerscheinung mehr – im Gegenteil: Bei immer mehr Bauherren ist

**Energieeffizientes Bauen ist bereits heute keine Randerscheinung mehr – im Gegenteil.**

eine nachhaltige Infrastruktur zur Selbstverständlichkeit geworden. Und doch sind in der Schweiz immer noch rund 1,5 Millionen Gebäude sanierungsbedürftig. Obwohl die Technik bereits heute vieles ermöglicht, ist die jährliche Sanierungsrate noch tief.

Trotz attraktiver Förderung verhindert auch amtliche Bürokratie, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoss in Gebäuden noch schneller gesenkt werden kann. Viele Bauprojekte scheitern bereits in der Planungsphase an den zum Teil übertriebenen Vorschriften des Natur- und Heimatschutzes. Insbesondere bei Gebäuden, die im Rahmen des Bundesinventars für schützenswerte Ortsbilder aufgelistet sind, zeigen sich grosse bürokratische Hindernisse im Sanierungsfall. Gerade in diesen Fällen wird sich der Gesetzgeber früher oder später entscheiden müssen, ob er nun ökologische oder historische Aspekte höher gewichten möchte.

Zwischen 1970 und 1990 wurden in der Schweiz rund 400 000 Wohnungen gebaut. Fast ein Viertel der Schweizer Wohnungen stammt also aus diesem Zeitraum. Dass die damalige Bauweise in vielerlei Hinsicht nicht dem heutigen ökologischen Verständnis entspricht, ist somit verständlich. Die Praxis zeigt, dass Bauherren durchweg gewillt sind, ihre Gebäude durch ökologische Ersatzneubauten zu ersetzen. Doch verzögert oder verunmöglicht das heutige Einspracheverfahren viele Projekte. Bevor sich nun das Parlament Gedanken um neue Regulierungen macht, sollte es sich der Ist-Situation bewusst werden. Neue Regulierungen haben noch selten Planungs- und Bauverfahren vereinfacht. Es gilt nun, bestehende Hindernisse abzubauen, und nicht, neue zu schaffen.